

Stefania Maffei, 26.02.2007

*Karl Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie  
Erstes Band*

*Buch I - Der Produktionsprozess des Kapitals*

*III. Abschnitt - Die Produktion des absoluten Mehrwerts*

## **KAPITEL 9 – RATE UND MASSE DES MEHRWERTS**

Ab S. 328:

Marx erklärt hier nicht im Detail die verschiedenen historischen Veränderungen des Verhältnisses zwischen Kapital und Lohnarbeit, sondern stellt einige **Hauptmerkmale des Kapitals** fest, die aus der ‚Natur‘ des Kapitals als Produktion von Mehrwert ausgehen:

- Das Kapital entwickelte sich im kapitalistischen Produktionsprozess als „**Kommando über die Arbeit**“ (328.2), über die Arbeitskraft und den Arbeiter. Der Kapitalist passt auf, dass die durchschnittlichen Maßstäbe der Produktion (notwendige Arbeitszeit und Anzahl der in einem Arbeitstag hergestellten Produkte) angehalten werden.

- Das Kapital entwickelte sich als **Zwangsverhältnis**: Der Arbeiter ist gezwungen, mehr als die notwendige Arbeit zu arbeiten. Das Kapital kennt keine Grenze an Ausbeutung der Arbeiterkraft. Keine frühere Produktionsweise, die auf Zwangsarbeit basierte, kannte eine solche Maßlosigkeit.

- Für die bisherige betrachtete Form der Mehrwertproduktion (Verlängerung des Arbeitstags) änderte das Kapital nicht die Produktionsweise, sondern ordnete es sich zunächst an die **historisch vorgefundenen materiellen Bedingungen** an.

- Vom Standpunkt des Arbeitsprozesses her sind die Produktionsmittel kein Kapital, sondern Mittel und Material seiner zweckmäßigen Tätigkeit. Vom Standpunkt des Verwertungsprozesses sind die **Produktionsmittel „Einsaugung fremder Arbeit“** (329.0). Es ist nicht der Arbeiter, der die Produktionsmittel verwendet, sondern diese verwenden ihn. Der Arbeiter wird „Ferment“ des Lebensprozesses des Kapitals, d.h. der immer neuen Verwertung von Wert. Das Eigentum an Produktionsmittel „verwandelt letztere in Rechtstitel und Zwangstitel auf fremde Arbeit und Mehrarbeit“ (329.0). Diese Verkehrung zwischen toter und lebendiger Arbeit ist dem Kapitalisten bewusst.

*IV. Abschnitt - Die Produktion des relativen Mehrwerts*

## **KAPITEL 10 – BEGRIFF DES RELATIVEN MEHRWERTS**

In der bisherigen Analyse galt der notwendige Teil des Arbeitstags als konstante und das Gesamtarbeitstag als variable Größe. Die Produktion des absoluten Mehrwerts bestand in der Verlängerung der Mehrarbeit und daher des gesamten Arbeitstags. Nun fragt sich Marx, wie es möglich ist, Mehrwert zu produzieren, ohne den gesamten Arbeitstag zu verlängern (331.0).

Die notwendige Arbeitszeit muss dafür verkürzt werden und die Mehrarbeit verlängert (331-332.0).

Die Größe der Mehrarbeit, der Arbeitskraft und des Arbeitstages sind jedoch gesellschaftlich gegeben. Der Wert der Arbeitskraft hängt von der notwendigen Arbeitszeit ab, d.h. von der Zeit, die zur Produktion der für den Arbeiter notwendigen Lebensmittel genötigt wird. Wie kann also die Mehrarbeit verlängert und dadurch den Mehrwert hier geschafft werden?

Eine reelle Möglichkeit besteht darin, dass der Kapitalist die Arbeitskraft weniger als ihr Wert abkauft. Aber Marx' Analyse setzt voraus, dass die Waren, so auch die Arbeitskraft, zu ihrem vollen Wert verkauft und gekauft werden. Also nur wenn der Wert der

Arbeitskraft sinkt, kann die notwendige Arbeit verkürzt werden und die Mehrarbeit zum gleichen Gesamtarbeitstag verlängert werden (332-333.0).

Damit der Wert der Arbeitskraft sinkt, muss auch die Zeit sinken, in der die zur Reproduktion der für den Arbeiter notwendigen Lebensmittel produziert werden. Das heißt, die Produktivkraft der Arbeit muss erhöht werden. Um mehr Produkte zur selben Arbeitszeit produzieren zu können, müssen Arbeitsmitteln und –Methoden geändert, bzw. potenziert werden. Ein kleineres Quantum Arbeit muss ein größeres Quantum Gebrauchswert produzieren (333.1).

„Es muß die technischen und gesellschaftlichen Bedingungen des Arbeitsprozesses, also die Produktionsweise selbst umwälzen, um die Produktivkraft der Arbeit zu erhöhen, durch die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit den Wert der Arbeitskraft zu senken und so den zur Reproduktion dieses Werts notwendigen Teil des Arbeitstags zu verkürzen“ (334.0).

Der Mehrwert, der aus der Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit entspringt ist der **relative Mehrwert**.

Die Steigerung der Produktivkraft, die einen Einfluss auf den Wert der Arbeitskraft übt, betrifft jedoch nur die Industriebranchen, die notwendige Lebensmittel produzieren, inklusiv Arbeitsmitteln und das Arbeitsmaterial. Es gibt verschiedene notwendige Lebensmittel. Die Erhöhung der Produktivkraft eines Mittels trägt proportional zur Senkung der Arbeitskraft bei.

Der Kapitalist, der die Produktivkraft der Arbeit erhöht, tut dies nicht bewusst, um die Arbeitskraft zu senken und die allgemeine Rate des Mehrwerts zu erhöhen. Das ist aber das Resultat seiner Tat: „Die allgemeinen und notwendigen Tendenzen des Kapitals sind zu unterscheiden von ihren Erscheinungsformen“ (335.0). Der Kapitalist hat andere Gründe, um seine Produktivkraft zu erhöhen, die ihm als zweckmäßig erscheinen. Jedoch verfolgt er, ohne es zu wissen, die notwendigen und allgemeinen Tendenzen des Kapitals.

Die dem Kapitalisten erscheinenden äußeren (wahrnehmbaren) **Zwangsgesetzte der Konkurrenz**, die seine Handlungen führen, sind von den immanenten (logischen) Gesetzen des Kapitals zu unterscheiden. Letztere haben analytische Priorität. Trotzdem muss hier Marx etwas zur Konkurrenz einführen (335.1).

**Beispiel** S. 335.2-338.0:

Wenn ein Kapitalist es schafft, die Produktivkraft einer Ware zu erhöhen, d.h. mehr Produkte innerhalb derselben Arbeitszeit zu produzieren, senkt er den individuellen Wert der Ware (enthaltene Arbeitszeit) und, beim selben gesellschaftlichen Wert (Tauschwert), erhöht er den Mehrwert. Andererseits, wenn er mehr Produkte verkaufen will, muss er auch seinen Marktraum vergrößern (mehr Produkte austauschen) und dafür die Preise seiner Produkte senken. Der individuelle Wert muss immer kleiner als der gesellschaftliche bleiben. Die Erhöhung der Produktivkraft entstand aus der Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit und so aus der Erhöhung des relativen Mehrwerts (336-337.0). Der Extramehrwert, der durch Versteigerung der Produktivkraft produziert wurde, gilt nur solange, bis die neue Produktionsweise sich nicht verallgemeinert haben und zur durchschnittlichen Maßstäbe des Warenwerts geworden sind, also nur solange der gesellschaftliche Wert der Ware unverändert bleibt. Die Senkung des gesellschaftlichen Werts bringt die anderen Kapitalisten als Zwangsgesetz der Konkurrenz dazu, sich an der neuen Produktionsweise anzupassen.

Der Wert der Ware, so auch der Arbeitskraft, steht in umgekehrtem Verhältnis zur Produktivkraft der Arbeit, während der relative Mehrwert in direktem Verhältnis dazu steht. Er steigt mit steigender und fällt mit fallender Produktivkraft der Arbeit. Im selben Prozess der Erhöhung der Produktivkraft wird folglich den Wert der Ware versenkt und den relativen Mehrwert versteigert. Das erklärt, warum der Kapitalist ständig auf eine Senkung des Tauschwertes zielt. Was als Rätsel erschien und vom Ökonomen Quesney problematisiert wurde, ist nun gelöst.

Die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit bezweckt also nicht die Verkürzung des Arbeitstages, sondern nur der notwendigen Arbeitszeit. Um diesen Zweck zu erreichen, gibt es ein weiteres Prozess, das die Produktionsmethode des Mehrwerts betrifft....

## KAPITEL 10 - KOOPERATION

Auf S. 327.0 hatte Marx schon eingeführt, dass die kapitalistische Produktionsweise erst dann beginnt, wenn dasselbe individuelle Kapital eine große Anzahl Arbeiter gleichzeitig beschäftigt. Dort erklärte Marx dieses Merkmal in Anlehnung an einer Hegelschen Aussage der *Logik*, wonach die Quantität ab einem gewissen Punkt in Qualität umschlägt. Nun kommt Marx darauf zurück und zeigt, wie das funktioniert.

Zunächst handelt es sich also nur um eine **quantitative Veränderung**. Für die Bestimmung der Rate des Mehrwerts scheint es gleichgültig zu sein, ob viele Arbeiter unter dem Kommando desselben Kapitals oder vereinzelt für verschiedenen Kapitalisten arbeiten. Jedoch gibt es **qualitative Veränderungen**.

Die **Durchschnittsarbeit** ist gleich des Gesamtarbeitstags einer bestimmten Anzahl von gleichzeitig beschäftigten Arbeitern dividiert durch die Anzahl der Arbeiter. Z. B.: Wenn der Arbeitstag eines Arbeiters gleich 12 St. ist, ist der Gesamtarbeitstag von 12 Arbeitern gleich 144 St. Das ist die gesellschaftliche Durchschnittsqualität. Der Arbeitstag jedes Einzelnen existiert als aliquoter Teil des Gesamtarbeiters, unabhängig davon, ob die 12 Arbeiter unter demselben Kapitalisten arbeiten oder 2 Arbeiter bei 6 Kleinmeister. Wenn **individuelle Abweichungen** von der durchschnittlichen Arbeitszeit entstehen, gleichen sie sich gesellschaftlich ab, jedoch nicht für den Kleinmeister, der nur zwei Arbeiter gleichzeitig beschäftigt. Seine Produktivkraft würde senken. Für den Kapitalisten, der 12 Arbeiter beschäftigt, haben hingegen individuelle Abweichungen von der durchschnittlichen Arbeitskraft keine Wirkungen auf die gesamte Produktivkraft. Die gleichzeitige Anwendung einer größeren Anzahl von Arbeitern ist daher eine **Revolution** in den materiellen Bedingungen des Arbeitsprozesses (343.1). Bei der kapitalistischen Produktionsweise wächst die Quantität der gemeinsam gebrauchten Produktionsmittel. Die Kosten des konstanten Kapitals senken und damit auch der Gesamtwert der Ware (344.0).

Die Ökonomie der Produktionsmittel kann also einmal dadurch erreicht werden, dass der Warenwert durch Senkung der notwendigen Arbeitszeit reduziert wird (relativer Mehrwert) und zweitens dadurch, dass das Verhältnis zwischen dem Mehrwert und dem vorgeschossenem konstantem und variablem Kapital ( $M=c+v$ ) verändert wird. Die zweite Variante wird im Dritten Buch analysiert und hier nur angedeutet. Die Teilung der Analyse korrespondiert mit der des Gegenstandes und entspricht aus „dem Geist der Kapitalistischen Produktion“. Die Arbeitsbedingungen erscheinen dem Arbeiter als etwas selbstständiges, die nichts mit seinen Arbeitsmethoden zu tun haben. Daher ist die Ökonomie der Arbeitsbedingungen von der der Methoden separat zu betrachten (344.1). (Dunkle Argumentation)

**Kooperation** ist die Form der Arbeit vieler Arbeiter, die im selben Produktionsprozess gemeinsam oder in zusammenhängenden Produktionsprozessen planmäßig neben- und miteinander arbeiten (344.2).

Veränderungen der Produktionsweise durch die Kooperation:

- Die gemeinsame Arbeit vieler erhöht ihre **Kraftpotenz**. Diese ist nicht gleich die Summe einzelner Arbeitskräfte, sondern entwickelt eine qualitativ und quantitativ neue Kraftpotenz (345.0).

- Der gesellschaftliche Kontakt zwischen Arbeitern entwickelt einen „**Wetteifer**“, einen Wettbewerb, der die individuelle Leistungsfähigkeit erhöht (345.1).

- Die Bearbeitung eines Gegenstandes läuft **schneller**. Der Arbeitsgegenstand wird vielseitiger angegriffen werden und läuft schneller durch den Raum (Beispiel: Die Errichtung einer Mauer durch 2 oder gleich 12 Arbeiter) (346.1). Bei der einfachsten

Form der Kooperation machen viele dieselbe Arbeit. Bei komplizierten Arbeitsprozessen machen verschiedene ‚Hände‘ verschiedene Operationen. Das Resultat ist jedoch dasselbe, die zur Herstellung eines Produktes nötige Arbeitszeit wird verkürzt.

- Die gesamte **Arbeitszeit wird erhöht** und daher auch die Größe des Arbeitsmaßes sowie der **hergestellten Produkte** (347.1).

- Die Kooperation vergrößert die **Raumsphäre** der Arbeit (beim Baum von Straßen, Kanälen usw.); gleichzeitig ermöglicht sie eine größere Produktivität in wenigem Raum (Konglomeration der Arbeiter, Zusammenrücken verschiedener Arbeitsprozesse, Konzentration der Produktionsmittel)

- Die individuelle Arbeit erhält den Charakter gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit. Der Arbeiter überwindet seine individuelle Schranken und „entwickelt sein **Gattungsvermögen**“ (349.0).

- Die Anzahl der kooperierenden Arbeiter (Stufenleiter der Kooperation) hängt zunächst von der Größe des vorgeschossenen Kapitals. Dasselbe gilt für Rohmaterial und Produktionsmittel: ihre Konzentration in den Händen eines Kapitalisten ist die materielle Bedingung der Kooperation. Die Minimalgröße des individuellen Kapitals, die vorher als Bedingung des Kaufs von Arbeiterkraft und daher der kapitalistischen Produktion erschien, erscheint jetzt als materielle Bedingung der **Verwandlung von individuellem in gesellschaftlichen Arbeitsprozess**.

- Auch das Merkmal des Kapitals als Kommando über die Arbeit erscheint jetzt unter einer anderen Form: die Kooperation verschiedener Arbeiter, den ‚harmonischen‘ Zusammenhang verschiedener Tätigkeiten benötigt die **Direktions-**, Leitungs-, Überwachungs- und Vermittlungsfunktion des Kapitals (350.2).

- Mit der Masse der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter wächst ihr **Widerstandspotential** und dadurch auch der Druck des Kapitals zur Bewältigung dieses Widerstands (350.3).

- Die Leitungsfunktion des Kapitalisten entspringt aus seiner Funktion der Ausbeutung und ist bedingt durch das **antagonistischen Verhältnis** zwischen Ausbeuter und Rohmaterial seiner Ausbeutung (die Arbeitskraft des Arbeiters). Die Kooperation der Arbeiter ist eine Wirkung des Kapitals und daher tritt ihnen als Autorität desselben gegenüber, als „Macht eines fremden Willens, der ihr Tun seinem Zweck unterwirft“ (351.0).

- Die Entwicklung der Kooperation benötigt auch eine Entwicklung der Leitungsfunktion des Kapitals. Es werden dafür verschiedene Lohnarbeiter beschäftigt, die als Dirigenten, Arbeitsaufseher, usw. „im Namen des Kapitals kommandieren“ (351.2).

- Die Kooperation zwischen Arbeitern findet erst im Arbeitsprozess statt, aber dort hat ihre Arbeitskraft auch schon aufgehört, ihnen selbst zu gehören, sie gehört nun dem Kapital. Die Produktivkraft, die die individuellen Arbeitern zu gesellschaftlichen entwickelt, ist daher Produktivkraft des Kapitals (352-353.0).

- Im Unterschied zur Kooperationsarbeit in der Antike, z.B. bei der Errichtung einer Pyramide, ist die Kooperation die spezifische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses. „Es ist die erste Änderung, welche der wirkliche Arbeitsprozess durch seine **Subsumtion** unter das Kapital erfährt“ (354.1).

- Die Kooperation ist schließlich die „Grundform der kapitalistischen Produktionsweise“ (355.1).